Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 3 (1909)

Heft: 24

Artikel: Die Fussreise des Taubstummenvereins Luzern [Schluss]

Autor: Bettiger, X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

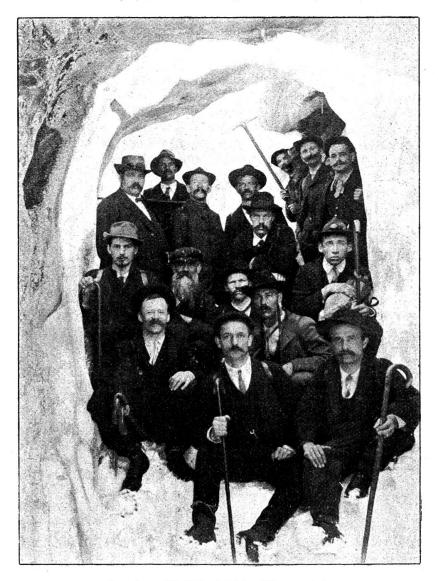
Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Juhreise des Caubstummenvereins Luzern

über Gotthard, Furka und Grimsel nach Meiringen (Schluß). (Von X. Vettiger, St. Gallen).

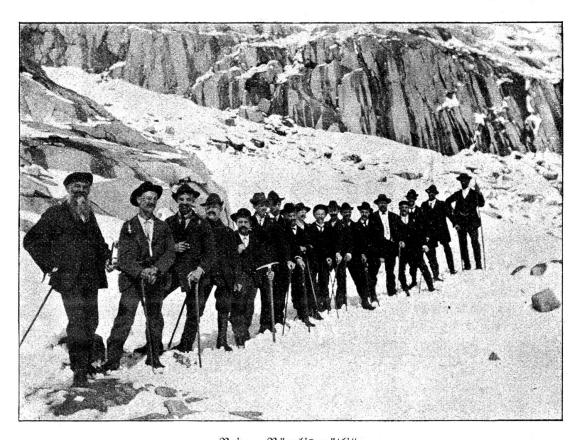
Nicht lange darauf näherten wir uns wieder einem hübschen Dorfe, es war Hospental mit einem uralten Turm, dem Rest einer Hier führten einst die Edlen (Abeligen) von Hospental das Szepter (Herrscherstab) über das Urserntal. Der immer heller werdende Tag gestattete uns, einen Blick über dieses ausgedehnte Tal zu werfen, der mich an das St. Gallische Rheintal erinnerte. hier aus zweigen zwei Straßen, die eine führt 20 km über den Gott= hard nach dem tessinischen Airolo; die andre, die wir wählten, führte uns nach dem Dorfe Realp. Hier vereinigen sich auch zwei Flüsse, die Realpreuß und die Gotthardreuß. Als wir Hospental bereits hinter uns hatten, gewahrten wir mit Schrecken, daß in unserer Reisegesell= schaft zwei fehlten; doch beruhigten wir uns bald, als ein Stahlroßreiter (Velofahrer) uns mitteilte, daß sie wohlbehalten weit hinter uns her trabten. Wir mäßigten daher unsere Schritte; es stellte sich dann heraus, daß sie einen falschen Weg oberhalb dem Urnerloch ein= geschlagen hatten. Jett waren wir in der weltentlegenen Ortschaft Realp (1547 m über Meer), deren Kirchturm uns schon von ferne gewinkt hatte. Die sonst so stille Straße wimmelte von Militärs, die in verschiedenen niedern Holzbaracken (Baracke = Lagerhütte, Bude) Unterkunft gefunden hatten. Das Schulhaus diente den Herren Offi= zieren als Quartier und war zugleich Lazareth. Das Gasthaus, wo wir unsere Einkehr hielten, um zu frühstücken, befand sich gegenüber und wir hatten das Vergnügen, die Soldaten zu mustern; war es boch neu für uns, benn es waren Bergsoldaten, schwerer belastet als gewöhnliche. Außer ihrem Tornister und Proviant müssen sie noch Wolldecke, Holz, Geschirr, Schaufel und Vickel, sogar den Telegraphen= apparat mit viel aufgerolltem Draht in die Berge schleppen. dauerten uns beim Gedanken an die großen Strapazen (Anstrengungen, Mühen, Beschwerden), die ihnen bevorstanden beim Erklettern der Furka. (Dben find starke Festungswerke, wie auf dem Gotthard). Bald mußten wir mit ihnen das gleiche Los teilen in Bezug auf die Bergstrapazen. (Sie hatten aber doch leichteres Gepäck! D. R.). Nach einer Rast von etwa 21/2 Stunden machten wir und wieder auf die Füße; steil ging der Weg hinein und in langen Zick-Zack-Windungen. Je höher es ging, desto schöner wurde die Aussicht tief in das Ursern- und Rhonetal hinab; das lettere nimmt hier seinen Anfang. welche man in Genf als mächtigen Strom zu Gesicht bekommt, be= trachteten wir hier mit Interesse als jugendliches, aber wildes Flüß= chen, das von Gletschern gespiesen (genährt) wird und zahlreiche Wasser= Noch nicht lange waren wir auf der Furkapaßhöhe, als fälle bildet. Frau Sonne schon ihr Antlit verschleierte, als wollte sie den modernen, weiblichen Touristen nachahmen. Dichte Wolken schossen schnell aus der Tiefe des Tales herauf und ballten sich zu einem drohenden Gewitter zusammen, das bald in einen Schneesturm ausartete. Das dichte Schneegestöber peitschte uns erbarmungslos ins Gesicht und hemmte unsern Marsch so sehr, daß wir beinahe meinten, dem Tod als Opfer in die Arme fallen zu muffen. Aber Gott nahm uns in seine Obhut wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel. Eingedenk des Spruches: "Reiner der Sperlinge fällt auf die Erde ohne euren Vater" erkannten wir Gottes väterliche Liebe zu uns, indem wir wohlbehalten im Kurkahospiz anlangten. (Hospiz = von Geistlichen (Mönchen) bewohnte Gebäude in unwirtlicher Gegend für Reisende). Zwar froren und schlotterten wir an allen Gliedern, bekundeten jedoch große Freude, die Höhe des Berges mit dem ewigen Schnee endlich erstiegen und damit alle Bergstrapazen überstanden zu haben. Man wies uns Zimmer an in den Dependenzen (Zubehör, Nebengebäude), die leider keine Defen besitzen. Wir hielten es daher für das Beste, zum warmen Bett unsere Zuflucht zu nehmen und legten uns einfach hinein; denn draußen war ebenso strenger Winter wie im Januar. Schreiber dieses stand einmal auf und wie er das Zimmerfenster öffnete, grinste ihm das Unwetter schauerlich entgegen und schüttete Schneewehen hinein. Schnell kroch er wieder ins warme Nest für ein paar Stunden. Um 7 Uhr abends stunden wir auf, um das gemeinsame Abendessen, die «Table d'hôte» (bie allen Gästen gemeinsame Speisetafel) einzunehmen. Wir hätten es aber lieber gesehen, sie wäre uns wie in Anstalten oder Kasernen verabreicht worden, statt daß sie jedem einzelnen ser= viert (aufwarten, bedienen) wurde, wo man anstandshalber nur wenig Nach dem Essen hätte sich wohl Gelegenheit geboten, nehmen durfte. an Freunde zu schreiben. Allein die frierenden, steifen Hände versagten den Dienst, darum wurde das warme Nachtlager zum zweiten= Gegen 3 Uhr früh wagte sich Schreiber dieses wieder mal aufgesucht. aus den warmen Federn heraus, um nach dem Wetter zu schauen, und welch eine Herrlichkeit bot ihm die Nacht auf dieser Bergeshöhe dar! Die Landschaft war blendend weiß und darüber wölbte sich der wolfenlose himmel, übersäet mit Sternen, die hier näher zu sein schienen als im Tale. Des Mondes lettes Viertel lächelte ihm entgegen und verhieß einen herrlichen Tag. Eine frohe Stimmung griff unter uns Plaz. Um 5 Uhr stunden wir auf, es herrschte wirklich schönes Wetter zu unser aller Freude. Schon daß wir eine solche Höhe, 2436 m über Meer, erklommen hatten, war von besonderem Reiz für uns, und wir waren stolz darauf. Wie bewunderten wir nun die herr-lichen Werke des Schöpfers. Durch einen sehr erquickenden Schlaf



In der Gletscherhöhle (Eisgrotte).

war die letzte Spur unserer großen Müdigkeit verscheucht, ebenso gestärkt durch ein vortreffliches Frühstück machten wir uns wieder auf die Beine und strebten einer Gletschergrotte zu. Hier und vorher schon einmal auf dem Furkapaß wurden wir photographisch aufgesnommen durch Herrn Hans Willy aus Zürich. Sowohl diese, als die nachherigen, im Ganzen sechs Aufnahmen, gelangen ausgezeichnet. Die Gletschergrotte verlassend, betraten wir den Rhonegletscher, was viel Vorsicht erforderte wegen Gletscherspalten, deren es viele gibt. Unser

nächstes Ziel war das Nägelisgrätli, zu diesem Zweck fürzten wir den Weg nach dem Grimselpaß ab, anstatt den Abstieg nach dem Gletsch zu machen. Dies hatte aber ganz bedeutende Strapazen im Gefolge, weil dort noch viel Schnee lagerte; gegen das Haslital zu hörte er auf. Wir konnten uns aber rühmen, zwei sehr verschiedene, Naturbilder ganz nahe bei= und nacheinander betrachtet zu haben



Beim "Nägelisgrätli".

nämlich das Bild des Winters und des Sommers. Welche interessante Abwechslung! Frohen Mutes kehrten wir im Grimselhospizein, um uns zur weitern Reise zu stärken. Im erhebenden Bewußtsein, die Hauptstrapazen dieser Bergtour nun hinter uns zu haben, stiegen wir auf der Grimselstraße vergnügt ins Haslital hinunter, mehrmals einen Kückblick auf die großartige, wilde Gebirgslandschaft wersend. Durch das immer enger werdende, von riesenhaften Felspartien überragte Tal, das die Aare in rauschenden Kaskaden (Wasserställen in Absätzen) durcheilt, gelangten wir zur Handen Kaskaden (Wassersfällen in Absätzen) durcheilt, gelangten wir zur Handegen, 75 m hohen Wassersall, in dessen hoch auswirbelndem Staubregen die Sonnensstrahlen sich in glühenden Farben brechen. In nächster Nähe dieser großartigen Naturschönheit ließen wir uns auf weichem Kasen nieder

zur Erholung, wobei jeder seinen Rucksack vom Proviant entleerte; so erleichtert setzen wir unsere Wanderung sort. She sich das Tal mit seinen Naturschönheiten unsern Augen entzog durch die einrückende Abenddämmerung, näherten wir uns zum Glück dem schmucken Dorfe Guttannen. Dort nahmen wir im Hotel Haslital unser Quartier, wo wir in trefslichen Betten unsere müden Glieder ausstrecken konnten



Beim Schmaus.

und bis in den Morgen hinein von Morpheus (Gott des Schlases) Armen umschlungen blieben. Nach dem reichlichen Frühstück — bestens zusrieden mit diesem Hotel — machten wir uns abermals auf den Weg, wiederum vom herrlichsten Wetter begleitet. Vor allem besichtigten wir die Aareschlucht, eine der großartigsten Sehenswürdigsteiten der Schweiz. Beinahe eine halbe Stunde lang und bis 180 m tief bietet diese dunkle Felsenschlucht mit ihren unzähligen Nischen, Grotten, Kesseln, Buchten, Erkern und übereinander greisenden Felsevorsprüngen und mit den tosenden Wassermassen der Aare einen imposanten (Staunen erregend, Ehrsucht gebietend), unvergeßlichen Anblick. Wieder heraus ans Tageslicht gelangt, sahen wir vor uns Meiringen ausgebreitet in der Fülle seiner Naturschönheiten. Diese "Perle des Haslitales", wie das schöne Dorf genannt wird, ist nach

der Feuersbrunst im Jahre 1891 als Phönix (fabelhafter Bogel, der im Tempel des Sonnengottes auf einem Scheiterhausen verbrannte, um aus seiner Asche verjüngt wieder hervorzugehen) in neuer Gestalt aus der Asche erstanden. Spuren der Brandstätte sind kaum mehr wahrnehmbar. Meiringen ist ein moderner, städtischer Fremdenplatz geworden (Ich sage "leider"! D. K.), Wie wir durch die von hübsschen Alleen (Baumgang) eingefaßten Straßen zogen, erfreuten unser Auge hie und da noch manche stillen Hütten in mittelalterlichem Geswand mit breitem Vordach und maserischer Holzarchitektur.

Im Schatten eines schönen Restaurationsgartens nahmen wir Plat zu behaglicher Kast, um unsern murrenden Magen zu befriedigen. Da der Bahnhof nahe war, konnten wir uns Zeit lassen. Jett kam unser Brünig-Zug an und damit hatte unsere Fußwanderung ihren Abschluß gefunden. Aber unser wartete noch ein prachtvolles Panorama (Rundgemälde), das sich immer mehr vor unsern Augen entrollte, je höher der Zug stieg. Daß er langsam, auf Zahnschienen rollend, sich bewegte, kam uns gut zu statten, indem wir den Andlick der malerischen Landschaften voll und mit Ruhe genießen konnten. Nach Uebergang des unvergleichlich schönen Brünigpaßes öffnete sich uns das Hochtal von Lungern und Sarnen, an deren lieblichen Seen vorbei wir bald dem Endziel unserer Knndreise, der Leuchtenstadt Luzern zudampsten.

Mit dem Bewußtsein, wunderschöne Tage im herrlichen Tempel der Natur verlebt zu haben, die wir gewiß noch lange in unserer Erinnerung bewahren werden, richtete nun jeder von uns seine Schritte heimwärts.

Wir danken dem rührigen Taubstummenverein Luzern (man könnte ihn sast auch "Taubstummen-Reiseklub" nennen), der es verstanden hat, eine solche prächtige Tour, eine der schönsten, die wir je gehabt, zu veraustalten. Wöge er zunehmen an Mitgliedern, denen wieder ähnliche Genüsse geboten werden. Und damit Gott besohlen!

Nachschrift des Redaktors. Für solche Vereinsfahrten und Märsche in unserem lieben, schönen Vaterland kann ich mich auch begeistern. Man lernt da nicht das Heimatland, sondern auch ein ander näher kennen und lieben. Sbenso schön sinde ich es, daß Gehörlose ihre Eindrücke und Erlebnisse so gut zu schildern verstehen! Ich habe nicht viel an Obigem ändern müssen und stelle den Schreiber desselben allen lieben Taubstummen als Musterbeispiel zur Nacheiserung hin, sowohl in Bezug auf das Genießen all der Naturschönheiten mit offenem Auge und Herzen als auch das Niederschreiben des Geschauten und Erlebten.